

# „Es gab extremen Bekenntniszwang“

100 Jahre Volksabstimmung. Bernd Liepold-Mosser arbeitete Kärntens Geschichte fürs Theater und eine Ausstellung auf

**K** Interview

VON MICHAEL HUBER

Am 10. Oktober jährt sich die Volksabstimmung über den Verbleib Unterkärntens bei Österreich zum 100. Mal. Bernd Liepold-Mosser hat die Vor- und Nachgeschichte dieses Ereignisses intensiv erforscht. Heute hat sein Stück „Servus Srečno Kärntenpark“ am Stadttheater Klagenfurt Premiere; für die Stadtgalerie kuratierte er dazu die Schau „Kärnten/Koroška von A–Z“

**KURIER:** Sie nennen Ihr Stück die Summe Ihrer künstlerischen Beschäftigung mit Kärnten. Warum?

**Bernd Liepold-Mosser:** Wir hatten in Kärnten im 20. Jahrhundert einen starken deutschnationalistischen Grundstrom, der zum Ziel hat, dass die slowenische Kultur zurückgedrängt wird. Das führte dazu, dass die Menschen in Unterkärnten die sprachliche Identität und auch die kulturelle Identität verleugnet haben. Das habe ich schon als Kind in meinem Geburtsort Griffen miterlebt. Jörg Haider hatte später in Kärnten eine Spielwiese, wo er diese Geschichte politisch instrumentalisieren konnte. Ich sagte mir damals: Wenn ich mit diesem Hintergrund Theater mache, müssen das Stücke sein, die sich mit dieser Situation auseinandersetzen. Es könnte aber sein, dass sich dieses Paradigma jetzt langsam auflöst.

**Woran sehen Sie das?**

FP-Chefideologe Andreas Mölzer hat einmal sinngemäß gesagt, wir brauchen die Kärntner Slowenen als Feindbild nicht mehr, wir haben jetzt andere Möglichkeiten, Politik zu machen – mit den Ausländern. Das Feindbild des kommunistischen Jugoslawien ist weg, Slowenien ist Teil der EU wie Österreich. Dieser Möglichkeit zur Öffnung, zur Pluralität und zum Dialog wohnt aber ein Zynismus inne – denn sie findet statt, nachdem diese slowenische Minderheit in Kärnten stark dezimiert wurde.



Historie als Farce: Petra Morzé schwingt im Stück „Servus Srečno Kärntenpark“ die Landesflagge



Bernd Liepold-Mosser kreist seit Langem um Kärnten

**Wie meinen Sie „dezimiert“?**

Dezimiert durch Assimilation. Unmittelbar nach der Volksabstimmung gab es ja eine zweisprachige Freudenfeier. Da hätte die Geschichte die Abzweigung nehmen können, dass die Volksabstimmung eine basisdemokratische Sache gewesen ist – Angehörige beider Sprachgruppen haben ja für Österreich gestimmt. Aber unmittelbar danach hat starke deutschnationale Propaganda begonnen. Man griff zurück auf den Abwehrkampf 1918/19. Der wurde dann zum Mythos des Kampfes gegen die Slawen stilisiert. Mit dem Einmarsch Hitlers 1938 hat sich die Situation verschärft – slowenische Familien wurden deportiert, die slowenischsprachige Intelligenzija musste flüchten. Nach 1945 hat aber dieser Druck, dass Kärnten deutsch sein möge, nicht aufgehört. Bis in die 90er-Jahre war das stark, quer über die Parteigrenzen hinweg.

## Zur Person

**Bernd Liepold-Mosser (\*1968)** Seit seinem Debüt „Kärnten treu“ (1999) widmete sich der Autor und Regisseur wiederholt dem südlichsten Bundesland. Seine Dramatisierung von „Das Dorf an der Grenze“ gewann 2011 einen Nestroypreis. Der Film „Griffen – auf den Spuren von Peter Handke“ folgte 2012. Zuletzt leitete Liepold-Mosser ein Forschungsprojekt zu Kärnten

**Sind Sie zweisprachig aufgewachsen?**

Nein – meine Eltern sind aus Oberkärnten nach Griffen gekommen. Es ist eine exemplarische Gemeinde: 1910 haben dort 73 Prozent der Bevölkerung angegeben, Slowenisch als Muttersprache zu haben. 1980 waren es nicht mal mehr ein Prozent. In meinem Film über Griffen sagen viele aus der älteren Genera-

tion, sie haben bis zum Volksschuleintritt mit den Eltern nur Slowenisch gesprochen und dann erst Deutsch gelernt. Aber sie haben ihren Kindern das Slowenische dann nicht mehr mitgegeben – weil das ein Nachteil sei. Das wird jetzt anders gesehen. Aber früher gab es einen extremen Bekenntniszwang.

Da kann man erforschen, wie einengend solche Identitätskonstruktionen sein können.

**Der Großvater meiner Frau war auch Slowene, der die Sprache im Alltag nie sprach. Nur zu Weihnachten sang er immer eine Strophe „Stille Nacht“ auf Slowenisch.**

Ja. Es gibt vielfach eine

## Hinter den Zeilen



MICHAEL HUBER

**Der Redakteur**

Nach dem Museumslockdown schrieb Michael Huber eine Ode an den Kunst-raum: Was dort passiert, und was das für uns heißt, berichtet der Kunstexperte des KURIER. Und er schreibt die witzigsten Arbeitstitel (die leider allzu oft dem Sachlichen weichen müssen)

große Trauer in den Menschen, die mit dieser Verdrängung zu tun hat. Das hat mich immer extrem berührt.

**Rund ums Jubiläum wurde das Brückenbauen forciert. Was hat sich da getan?**

Da ist in jedem Fall ein Paradigmenwechsel passiert. Ich erwarte auch, dass die Feiern zum 10. Oktober stark unter dem Demokratieaspekt stattfinden werden. Natürlich gibt es Ressentiments trotzdem, aber das offizielle Kärnten hat da eine sehr klare Linie, und das ist sehr gut.

**Ihr eigenes Projekt wird im Stadttheater stattfinden.**

Ja. Marx sagt ja, die Geschichte ereigne sich einmal als Tragödie und einmal als Farce. Bei mir ist es die Farce auf hundert Jahre Feierlichkeiten – es soll im Stück ein Erlebnispark „Kärnten – Koroška“ eröffnet werden, in dem die einzelnen Stationen in Form von Reenactments aufgearbeitet werden. Aber es mangelt an Geld und Personal, und dann scheitert das. Wichtig ist mir, dass die lange Ära Haider, die ja zur Krise dieses Landes geführt hat, auch thematisiert wird. Diese jüngste Vergangenheit ist in Kärnten überhaupt nicht aufgearbeitet.

## Corona als Glücksfall

Aktionstheater Ensemble: „Bürgerliches Trauerspiel“ im Werk X

**Kritik.** Das Schauspiel auf der fast leer geräumten Bühne im Werk X beginnt verhalten. Verständlich, denn nach der Corona-Zwangspause muss sich das Aktionstheater Ensemble erst einmal warmlaufen. Das Stück hätte nämlich bereits im Mai uraufgeführt werden sollen: Covid-19 hat die Premiere aber immer wieder nach hinten verschoben. Das wiederum hat dazu geführt, dass der Inhalt der „neuen Normalität“ angepasst wurde. Das Stück nennt sich aber weiterhin „Bürgerliches Trauerspiel“ und hatte am Dienstag Wien-Premiere.

Wann beginnt das Leben? Diese Frage stellt Regisseur Martin Gruber in den Mittelpunkt des rund 70 Minuten

dauernden Theaterabends. Dabei lässt er das stark aufspielende Ensemble (Michaela Bilgeri, Horst Heiß, Thomas Kolle, Benjamin Vanyek) über das bürgerliche Leben in Zeiten der Pandemie nachdenken. Die Krise wurde thematisch in die kritische Auseinandersetzung mit dem Bürgertum integriert, was sich als Glücksfall herausstellte. Denn in Ausnahmesituationen werden die Bruchstellen in der Gesellschaft eben klarer sichtbar.

Nach dem eingangs erwähnten Warm-up wird in die Hände gespuckt und es geht mit viel Tempo durch die Tagebücher und Alltagsgeschichten der Protagonisten, die allesamt vom Virus infiziert wurden. Soll heißen: Je-

der hat seine eigene (traurige, witzige, wütende, absurde) Corona-Geschichte zu erzählen. Diese emotionale Achterbahnfahrt wird von der Live-Musik auf der Bühne (Nadine Abada, Kristian Musser und Alexander Yannilos) entweder geschickt unterbrochen oder gefühlvoll verstärkt.

Martin Gruber ist mit dem Ensemble eine intensive und stimmige Produktion gelungen, die einen enormen Sog entwickelt und gegen Ende – für Aktionstheater-Verhältnisse – depressiv ausfällt. Ein Trauerspiel eben. Jubel!

Noch bis 3. Oktober. Alle Termine sind ausverkauft. Weitere Vorstellungen in Planung.

MARCO WEISE

KURIER-Wertung: ★★★★★

**ORF WIE WIR.**

gehört.  
gewusst.

Das Ö1 Quiz live aus dem ORF RadioCafé

Sonntag, 4. Oktober 2020 | Live im Ö1 ab 13.30 Uhr  
Präsentation: Doris Glaser

DEIN GLÜCK  
EINE CHANCE  
GEBEN

CASINOS AUSTRIA